

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Sämtliche Werke

in fünf Bänden

Dramatische Werke. Jugendschriften

Gogol', Nikolaj Vasil'evič

Berlin, [1923]

Auftritt II

[urn:nbn:de:bsz:31-85598](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85598)

man deswegen Stühle zerbrechen? Der Staat hat doch nur den Schaden davon.

Luka Lukitsch. Ja, er hat ein sehr hitziges Temperament. Ich habe ihn schon mehrmals darauf aufmerksam gemacht... Dann gibt er zur Antwort: „Wie Sie wollen. Für die Wissenschaft bin ich bereit, mein Leben zu opfern.“

Stadthauptmann. Hm, so ist schon der unergründliche Lauf des Schicksals: ein kluger Mensch muß entweder ein Trunkenbold sein oder derartige Fragen schneiden, daß man gleich alle Heiligenbilder hinaustragen möchte.

Luka Lukitsch. Ja, Gott behüte einen davor, im Schuldienst tätig zu sein. Immer schwebt man in Angst, jedermann will sich in alles hineinmischen, jeder möchte zeigen, daß er auch ein gescheiter Mensch ist.

Stadthauptmann. Aber das alles wäre noch nicht schlimm, das Schlimme ist das verfluchte Inkognito! Plötzlich schaut er herein: „Ah, Sie sind hier, meine Lieben! Und wer ist hier der Richter? sagt er. — Tjapkin Tjapkin. — So? Also dann mal her mit Tjapkin Tjapkin. Und wer ist der Verwalter der Armenanstalten? Semljanika. Also bitte, her mit Herrn Semljanika.“ Das ist das Gemeine.

Zweiter Auftritt

Dieselben und der Postmeister

Postmeister. Bitte erklären Sie mir, meine Herren, was ist eigentlich los? Was ist das für ein Beamter, der hierher kommt?

Stadthauptmann. Ja, haben Sie denn nichts gehört?

Postmeister. Doch, Piotr Iwanowitsch Bobtschinskij hat mir was gesagt. Er war soeben bei mir auf dem Postbureau.

Stadthauptmann. Nun also, wie denken Sie über diesen Fall?

Postmeister. Wie ich darüber denke? — Es gibt Krieg mit den Türken.

Ammos Fjodorowitsch. Genau was ich sagte, ganz wie ich mir's gedacht habe.

Stadthauptmann. Jawohl, ihr habt beide ins Leere getroffen.

Postmeister. Sicher: Krieg mit den Türken. Immer wieder der Franzose, der intrigiert.

Stadthauptmann. Ach was, Krieg mit den Türken! Wir sind es, denen es schlecht gehen wird, und nicht den Türken. Das ist doch klar. Ich habe einen Brief erhalten.

Postmeister. Ah, wenn es so ist, dann gibt es natürlich keinen Krieg mit den Türken.

Stadthauptmann. Nun also, wie denken Sie, Iwan Kusmitsch?

Postmeister. Was ich denke? Was meinen Sie, Anton Antonowitsch?

Stadthauptmann. Ich? Fürchten fürchte ich mich ja nicht. Mir ist nur so ein bißchen . . . Die Kaufleute und die Bürger machen mich besorgt. Die sagen, sie hätten genug von mir. Aber bei Gott, wenn ich auch dem einen oder dem andern etwas abgeknöpft habe, so geschah es doch wirklich ohne jede Gehässigkeit. Ich glaube sogar (nimmt ihn unter den Arm und führt ihn zur Seite) — ich glaube sogar, daß mich vielleicht jemand denunziert haben könnte. Denn wirklich, wozu muß ein Revisor zu uns kommen? Hören Sie mal, Iwan Kusmitsch, könnten Sie nicht zu unser aller Nutzen und Vorteil sämtliche Briefe, die auf Ihrem Postamt einlaufen, die ankommenden wie die abgehenden, wissen Sie, — so ein wenig aufmachen und durchlesen, um festzustellen, was darin steht, ob's ein Bericht oder eine gewöhnliche Korrespondenz ist? Findet sich nichts derartiges darin, so kann man den Brief ja wieder zumachen oder meinetwegen auch offen bestellen.

Postmeister. Weiß schon, weiß schon . . . das brauchen Sie mich nicht erst zu lehren. Das mache ich von alleine; nicht so sehr aus Vorsicht, wie vielmehr aus Neugierde. Ich hab' es für mein Leben gern, zu erfahren, was in der Welt Neues passiert. Ich kann Ihnen sagen: das ist eine äußerst interessante Lektüre. Manchen Brief liest man mit einem wirklichen Vergnügen — so schön beschrieben sind da alle

möglichen „Passagen“ . . . und dazu so erbaulich und belehrend . . . besser als in den „Moskauer Nachrichten“.

Stadthauptmann. Nun also, sagen Sie mal, haben Sie nichts von einem Beamten aus Petersburg gelesen?

Postmeister. Nein. Von einem aus Petersburg nicht, wohl aber ist sehr viel von andern, aus Kostroma und Saratow, die Rede. Wirklich schade, daß Sie keine Briefe lesen, es gibt sehr schöne Stellen darin: So schreibt zum Beispiel neulich ein Leutnant an seinen Freund und schildert einen Ball; tatsächlich in äußerst spaßhafter, pikanter Weise . . . sehr, sehr schön. „Mein Leben, schreibt er, lieber Freund, fließt dahin wie im Empyreum: viele junge Mädchen, rauschende Musik, fescbe Kavallerieoffiziere fliegen an einem vorüber“, — nein wirklich, das ist mit sehr, sehr viel Gefühl beschrieben. Ich habe mir den Brief absichtlich aufgehoben. Soll ich ihn Ihnen vorlesen?

Stadthauptmann. Nein, jetzt bin ich nicht in Stimmung. Also seien Sie so freundlich, Iwan Kusmitsch. Wenn Sie zufällig auf eine Beschwerde oder eine Demunziation stoßen, so halten Sie sie unbedenklich an.

Ammos Fjodorowitsch. Sehen Sie sich vor. Sie fallen damit noch einmal gründlich hinein.

Postmeister. Ach du lieber Gott!

Stadthauptmann. Macht nichts, macht nichts. Es wäre was anderes, wenn Sie diese Dinge an die Öffentlichkeit brächten, aber so bleibt es doch unter uns, gewissermaßen in der Familie.

Ammos Fjodorowitsch. Ja, eine schlimme Sache ist da im Gange! Und ich hatte gerade die Absicht, Sie aufzusuchen, Anton Antonowitsch, um Ihnen ein Hündchen zu offerieren, die leibliche Schwester des Rüden, den Sie ja kennen. Sie haben wohl gehört, daß Tscheprowitsch und Warchowinskij sich in einen Prozeß miteinander eingelassen haben, nun bin ich fein heraus: nun kann ich auf den Gründen beider meine Hasen jagen.

Stadthauptmann. Herrgott noch einmal! Ihre Hasen interessieren mich jetzt nicht: das verfluchte Inkognito sitzt mir im Kopf. Fortwährend muß ich denken: jetzt geht die Tür auf und . . . schau . . .